

Sibylle von Halem arbeitet mit skulpturalen Objekten im Raum. Die Themenkreise von Privatsphäre und Ausgeliefertsein, Intimität und Öffentlichkeit, Zugehörigkeit und Auflösung ziehen sich über viele Jahre wie ein roter Faden durch unterschiedliche Werkgruppen aus vielfältigsten Materialien.

Die Ausstellung zeigt eine Installation im Gewölbe, die nur einmal und nur für diesen Raum geschaffen wird, sowie schwebende Raumgebilde, die im Innenhof fast wie unter freiem Himmel hängen, und in den Galerieräumen kleinere, intime Objekte, deren Zugänglichkeit sich an der direkten Assoziation mit dem menschlichen Körper orientiert.

Sie bezeichnet ihre Werke im allgemeinen als "notwendigerweise autobiografisch", sucht darin aber die Gemeinsamkeiten mit Anderen - durch die Darstellung von Zuständen oder Befindlichkeiten, die das Auge erkennt, die Sprache aber oft nicht beschreiben kann.

Unzugängliche Räume, Kleidungsstücke, Gebilde aus Fellen, Ton, Stoff und Eisen stehen hier stellvertretend für den Menschen, seine Hüllen und seine Identität. Hautnah und berührbar, ist die Kleidung sowohl Schutzhülle für das darunter liegende als auch die nach Außen hin sichtbare Erweiterung der eigenen Oberfläche. Objekte aus Tierhäuten und Keramik - beides archaische Werkstoffe, die auch am Anfang menschlicher Geschichte zu finden sind - bewegen sich zwischen den Polen von Geborgenheit und Verletzlichkeit. Ironisch und bedrohlich dagegen wirken Gebilde aus Eisen - oder bieten sie vielleicht doch eher Schutz an?

Wie in all ihren Werken, lässt Sibylle von Halem die wichtigsten Fragen offen: die Betrachter werden aufgefordert, die möglichen Aussagen der Werke in ihrer eigenen Vorstellungskraft zu ergänzen.

Installation "GESPINST"

Sibylle von Halem beschäftigt sich gern mit ungewöhnlichen Räumen und schafft dafür Installationen, die nur einmal und nur in dem Raum zu sehen sind.

Im Amthof in Feldkirchen zeichnet sie das alte Gewölbe mit einem feinen Gespinst nach, das an Spinnweben erinnert, wie man sie in einem solchen Gemäuer wohl erwarten dürfte. Der Raum wird eingesponnen, bleibt aber begehbar - so kann man sich in ihm in einer Art Traumzustand bewegen.

Die Eigenschaft der Transparenz und Leichtigkeit, die diese wie auch andere ihrer Arbeiten auszeichnet, erlaubt der Phantasie und den Gedanken des Betrachters freien Zugang - die Arbeit bleibt durchlässig und aufnahmefähig für viele verschiedene Assoziationen.

Das Spinnennetz dient seiner Urheberin als Behausung, Tarnung und für den Beutefang: ein kleines, unterschwelliges Element der Gefahr ist immer damit verbunden. Spinnweben sind sinnbildlich für Vergessenes oder nur halb Bewusstes, für verlassenere Orte und das Verstreichen der Zeit - ein "Gespinst" ist aber auch etwas Erdachtes, "Ersponnenes". Ebenso kann man jemanden "einspinnen", so weit bestricken, dass die andere Person für die eigenen Ideen und Vorhaben zugänglich ist...

**Ausstellung im Amthof, Feldkirchen i.K., 08. - 26. Mai 2015
Vernissage 07. Mai.**